

**Abendmahlsgottesdienst am 28.03.2013 (Gründonnerstag) in der Kapelle des Hauses der Kirche, Kassel.**

Predigttext: **I Korinther 11,23-26**

*23 Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot,*

*24 dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.*

*25 Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.*

*26 Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.*

Was tun wir eigentlich, wenn wir miteinander Abendmahl feiern, liebe Hausgemeinde? Diese Frage mag Sie am Gründonnerstag überraschen. Abendmahl wird an diesem Tag immer gefeiert – ganz selbstverständlich. Und auch sonst gehört das Abendmahl zur Liturgie der christlichen Kirchen fraglos hinzu.

Aber stellen wir uns einmal vor, es käme jemand aus einem völlig anderen Kulturkreis zu uns, dem die christlichen Traditionen nicht vertraut sind. Was würde der sehen? Er bekäme mit, dass eine auffällig anders gekleidete Person auf einem Tisch mit einem Kelch voll Wein und einer Schale hantiert, in der sich kleine Brotstücke befinden, dass sie bestimmte Worte rezitiert und dass sich nach der Aufforderung die Menschen in einem Kreis oder Halbkreis um diesen Tisch versammeln, um jeweils ein wenig Brot zu essen und einen Schluck aus dem Kelch zu trinken. Und anschließend gehen alle wieder wortlos auf ihre Plätze.

Zugestanden: Das ist nur die rein äußerliche Betrachtung. Aber sie zeigt uns, dass wir die Feier des Abendmahls nicht aus sich selbst verstehen können. Da wirkt manches eher seltsam: Von einem richtigen Essen, wie wir es sonst kennen, unterscheidet sich das Abendmahl dadurch, dass niemand wirklich satt wird, weil ja nur ganz wenig gereicht wird. Wer richtig Hunger oder Durst hat, kommt hier nicht auf seine Kosten. Und so richtig ausgelassen wie bei einem Festmahl geht es auch nicht zu. Die Stimmung ist – ob nun am Gründonnerstag oder sonst – eher gedämpft.

Schon diese kleinen Beobachtungen zeigen uns, dass wir es beim Abendmahl mit einer hoch verdichteten Angelegenheit zu tun haben, deren Sinn sich keineswegs sofort

erschließt, sondern der entfaltet werden muss. Es hat einen längeren Weg gebraucht vom Abschiedsessen, das Jesus einst in Jerusalem mit seinen Jüngerinnen und Jüngern beging, bis zu dem, wie wir in der evangelischen Kirche das Abendmahl verstehen und gestalten.

Was tun wir also, wenn wir der Aufforderung folgen, die Jesus uns gegeben hat und Brot und Wein miteinander teilen?

Drei Antworten will ich darauf geben – und diese drei Antworten hängen eng zusammen. Eine allein reicht nicht aus, um das Ganze zu erfassen.

Die erste Antwort lautet: Wenn wir Abendmahl feiern, erinnern wir uns an damals – an die Nacht des Verrats, wie es der Apostel Paulus schreibt, und an Jesu Tod. Was wir tun, tun wir zu seinem Gedächtnis. Also ein Gedächtnismahl! So oft wir das Abendmahl feiern, wenden wir unseren Blick zurück auf das Leben, das Leiden und Sterben Jesu. Ohne das geht es nicht. In der Zeit der Reformation gab es welche, die hierauf besonders Wert legten: Es gehe um die Erinnerung an Jesus Christus, aus dessen Hingabe wir leben. Da konnte es bei einem schlichten Stück Brot und einem kleinen Schluck Wein bleiben. Das alles war symbolisch gemeint. Wenn die christliche Gemeinde um den Abendmahlstisch tritt, versammelt sie sich symbolisch um eine unsichtbare Mitte und erinnert sich, was Jesus Christus für sie getan hat. Aber genau um solch eine Auffassung gab es vor bald fünfhundert Jahren heftige Auseinandersetzungen. Reicht es denn aus, sich bloß zu erinnern? Wie ist das mit der Gegenwart Jesu Christi unter uns? Ist er nur geistlich unter uns? Oder kommt er nicht auch leibhaftig zu uns?

Wen solche Fragen bewegen, kommt bald auf eine zweite Antwort: Wenn wir Abendmahl feiern, erleben wir die Gegenwart Jesu Christi mitten unter uns. Denn Jesus hatte doch nach der Überlieferung, die der Apostel Paulus aufgriff, gesagt: „Das ist mein Leib“, und: „das ist der neue Bund in meinem Blut.“ Da muss er doch auch tatsächlich greifbar und fassbar sein. Die ganze Theologiegeschichte ist voll von respektablen Versuchen zu erklären, was es mit der wirklichen, ja der leiblichen Gegenwart Jesu Christi in den beiden Elementen von Brot und Wein auf sich hat: dass sie eben nicht schlichtes Brot und bloßer Wein bleiben, sondern sie sich unter den Einsetzungsworten zum wahren Leib und zum wahren Blut Christi wandeln – und dass, wer sie empfängt, sich nicht nur an Jesus damals erinnert, sondern ihn hier und jetzt in sich aufnimmt. Für viele christliche Kirchen entscheidet sich mit diesem Verständnis die Frage nach dem Heil schlechthin. Nur so können wir verstehen, warum es über Jahrhunderte hin

bis heute Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Konfessionen gibt, wie es sich mit der Gegenwart Jesu Christi in Brot und Wein denn nun verhält. Und ich gestehe persönlich: Ein reines Gedächtnismahl, bei dem wir allein darauf vertrauen, dass Christus im Heiligen Geist unter uns ist, wäre mir zu wenig. Aber die Vorstellung, dass sich die irdischen Elemente vollständig wandeln, wie wir das aus der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche kennen, ist mir auch fremd. Die Antwort, die Martin Luther gab, lautete: Unter den Worten der Einsetzung verbindet sich Christus wirklich mit beiden Elementen, auch wenn diese Brot und Wein bleiben. Er schaut nicht nur vom Himmel auf uns, sondern ist wahrhaftig unter uns gegenwärtig, so wie er es zeit seines Lebens war. Erinnerung und Gegenwart verbinden sich also. Keine Erinnerung ohne Gegenwart, aber auch keine Gegenwart ohne Erinnerung. Keine der beiden ersten Antworten darf also verabsolutiert werden. Darin lag wohl oft genug der theologische Denkfehler.

Und es muss eine dritte Antwort hinzukommen: Was tun wir, wenn wir Abendmahl feiern? Wir bleiben nicht in der Vergangenheit und der Gegenwart stecken, sondern schauen erwartungsvoll in die Zukunft. Der Apostel Paulus drückt das so aus: „Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, *bis er kommt*.“ Kein Abendmahl gibt es ohne diesen Ausblick, der weit über uns selbst, der weit über das Hier und Jetzt hinausgeht! Unsere Feier hat es mit der entscheidenden Hoffnung zu tun, die uns Christen bestimmt: dass wir einst in Gottes Reich mit Christus selbst Brot und Wein teilen – und dass dies ein Mahl überfließender Freude sein wird. Davon ist jetzt noch nicht viel zu sehen. Es bleibt bei einem kleinen Stück Brot und einem mäßigen Schluck Wein. Aber das wird uns zum Vorgeschmack des Himmels. Dort sind wir alle an seinem Tisch versammelt. Dann trennt uns nichts mehr. Dann sind all die theologischen Feinheiten beseitigt, die uns jetzt immer noch hindern, gemeinsam als Christinnen und Christen das Abendmahl zu feiern.

Diesen inneren Dreiklang hat die „Leuenberger Konkordie“ ausgedrückt, an deren Verabschiedung 1973 wir in diesem Jahr – vier Jahrzehnte später – besonders denken und die wenigstens im evangelischen Raum die alten Lehrunterschiede überwunden hat. Da heißt es ganz sachgemäß: „Wenn wir das Abendmahl feiern, verkündigen wir den Tod Christi, durch den Gott die Welt mit sich selbst versöhnt hat. Wir bekennen die Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns. In der Freude darüber, dass der Herr zu uns gekommen ist, warten wir auf seine Zukunft in Herrlichkeit.“ (Ziffer 16)

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: alle drei Dimensionen gehören im Abendmahl untrennbar zusammen. Von außen betrachtet ist das nicht erkennbar. Aber wir können

